Z.N. 133.391

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.

~ Koch ig 3. Mai 94.

Berlin, den 17. April 1894.

Hochverehrter Herr Professor.

Es drängt mich, Ihnen, auf die Gefahr hin, daß Sie es bereuen zu gütig gewesen zu sein, meinen herzlichsten Dank zu sagen für die freundlichen und aufmunternden Worte, die mir aus Ihrem Munde so besonders wertvoll sind. Es ist eine seltene, aber auch eine hohe Freude, wenn man erfährt, daß ein Meister unsere Schülerarbeit lobt und hie und da Gutes daran findet, zumal wenn man sonst mit Anerkennung nicht gerade verwöhnt ist. Ihr Brief hat mir sehr wohl gethan und ich scheue mich nicht, die Schwachheit zu verraten, daß ich ihn sogar meiner Frau geschickt habe als einen kleinen Trost bei ihrer Verbannung in partibus fidelium.

Ihre Bemerkung über die stark nach der intellectualistischen Seite hin gewendete Begründung meiner ethischen Anschauungen treffen, glaube ich, das Richtige; aber ich glaube, das ist Temperamentsfehler und Spinoza ist daran unschuldig; freilich beeinflussen ja einen jeden, mehr oder weniger,

die Denker gerade am stärksten, von denen er es am wenigsten nötig hätte, weil er schon auf ihren Ton gestimmt ist.

Einen speziellen Dank übrigens füge ich noch nebenbei, weil noch erfüllt von der Lektüre des Correcturabzugs des neuen Heft Mitteilungen, für die hochbedeutsamen und gleichlichen Ausführungen über ethische Kultur und Sozialismus bei. Das ist m. E. ein klassisches Muster eines positiven Meinungsaustausches, wie er sein soll, die einzige Art, wo Hegel recht behält mit seiner Behauptung, daß aus Thesis und Antithesis die Synthesis unmittelbar entspringt und wo duobus litigantibus tres gaudent. Eine Klärung hier war dringend nötig und ich hoffe doch, daß nun aus der heftigen Fermentation doch ein lustiger Wein hervorgehen wird.

Ihre freundlichen Vorschläge betreffs des Druckes meines Mscpt. waren mir sehr wertvoll. Mit Bernstein freilich, glaube ich, wird nichts zu machen sein nach dem Gespräch, das ich kürzlich mit ihm über den evang. Druck von Sünde und Erlösung hatte. Zu der allgemeinen Buchhändlerjeremiade, bei der man

sich immer verwundert fragt, wer denn nun eigentlich Schuld sei an den vielen Büchern, da Autoren, Verleger und Publicum gleichmäßig jammern, kam noch hinzu ein spezieller Hinweis auf die Opfer, die er (B.) für die Sache der dt. Kultur immerfort bringe, die es ihm unmöglich machten u.s.w. Aber wenn Sie die große Güte hätten, bei dem andern genannten, Buchner in Bamberg, einmal zu sondieren, so wäre ich Ihnen herzlich dankbar. Von mir aus habe ich das nötige Selbstvertrauen verloren, mich ohne zur Audienz befohlen zu sein, der Majestät eines deutschen Verlegers zu nahen. Wegen des Umfanges, glaube ich, ließe sich ein erfreuliches Embonpoint des Buches durch Streichung oder Zusatz erzielen; ich glaube übrigens, Sie untertaxieren den Abschnitt ein wenig; da er sehr eng geschrieben ist, rechne ich ihn auf 4 Druckbogen; aber Material zur Abrundung ist in Fülle da. Also rufen wir Hrn. Koch nur einmal zu: noch viel Verdienst ist übrig; hab' ihn nur!

Ihrer verehrten Frau Gemahlin bitte ich, mich bestens zu empfehlen. Mit nochmaligem Danke

in vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Dr. Wenzig

Rüdolf